



Abschiedsgottesdienst | 11. Februar 2024

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

Zu welcher Veranstaltung gehen Sie, gehst Du, - hier, in dieser Gemeinde, oder in einer Anderen - besonders gerne? Ist es der Gottesdienst, ein Chor oder ein Gesprächskreis? Was macht es für Sie zu etwas Besonderem? Sind es die Menschen, die Musik, die Gedanken...? Warum tut gerade dieses Angebot Ihnen und Ihrem Glauben gut?

Auch ich habe Veranstaltungen, die ich besonders gerne besuche oder selbst durchführe. Veranstaltungen, in die sehr viel Herzblut fließen.

Auch vor über 2000 Jahren war das nicht anders. Auch damals haben die Menschen Gottesdienste gefeiert, miteinander gesungen, diskutiert und gebetet.

Der heutige Predigttext ist eine Rede Gottes aus dem Mund seines Propheten Amos. Gott kommentiert den Kult: Den Gottesdienst, Musik, Gebet, Segen und so weiter. Der „Kult“ damals sah anderes aus als unsere Gemeindeveranstaltungen heute; aber im Kern geht es um etwas Ähnliches. Jedenfalls: Es ist nicht irgendeine Rede. Diese Rede Gottes hat es in sich. Hören wir sie uns einmal an.

Sie steht beim Propheten Amos im 5. Kapitel:

Amos 5,21-24 - Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen – es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. Tu weg von mir das Geplär deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

„Ich hasse und verachte eure Feste...“ – Wenn ich mir vorstelle, dass Gott das über meine Lieblingsveranstaltungen sagen würde... Mir würde ein Riss durchs Herz gehen: Warum hasst er sie? Ich habe doch so viel Liebe & Zeit hineingesteckt! Gott sollte es doch mögen, wenn wir Feste ihm zur Ehre feiern?! Vielleicht geht es Ihnen hier ähnlich wie mir. Vielleicht spüren auch Sie eine Angst und fragen sich: Was ist, wenn es Gott nicht gefällt, was ich tue; die Art & Weise, wie ich ihn verehere – obwohl ich fest davon überzeugt bin, das Richtige, das Gute, zu tun?

Gehen wir nochmal zum Text zurück: Auf den ersten Blick wird nicht so ganz klar, was hier - in dieser Zeit vor über 2000 Jahren - falsch läuft. Was genau gefällt Gott nicht? Hat Gott doch bestimmte Vorlieben, zum Beispiel bei der Musik, die nicht eingehalten wurden?

Erst der letzte Vers gibt einen Hinweis: „Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ Das, was für Gott wirklich wichtig ist, sind Recht und Gerechtigkeit. Gemeint ist im hebräischen Text vor allem eine Gerechtigkeit, die Gemeinschaft stiftet - die Menschen zusammenhält und nicht trennt.

Schaut man sich andere Stellen bei Amos an, bestätigt sich dieses Bild: Amos kritisiert nicht den Kult an sich. Er kritisiert die Menschen hinter dem Kult, hinter den Gottesdiensten, hinter dem Gesang und dem Gebet. Amos hat Personen & Gruppen vor Augen, die andere Menschen ausnutzen und ausbeuten. Deshalb verachtet Gott ihre Veranstaltungen. Kult, Gottesdienst, und das Streben nach Gerechtigkeit, nach echter Gemeinschaft, gehören für Amos zusammen! Es sind zwei Seiten einer Medaille, einer Münze: Kult braucht Gerechtigkeit.

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht, wie es Ihnen, wie es Dir nun mit dieser Rede Gottes geht. Ich muss zugeben, dass da verschiedene Gefühle in mir sind: Ich spüre gleichzeitig Freude, Angst, und Wut.

Freude, weil Gott wohl doch keine bestimmte Musikrichtung oder Gottesdienstform bevorzugt. Das kommt mir, das muss ich zugeben, sehr entgegen.

Gleichzeitig habe ich Angst: Bin ich selbst eigentlich gerecht? Habe ich immer alle im Blick? Um ehrlich zu sein: Ganz sicher bin ich mir da nicht...

Und noch ein drittes Gefühl ist da in mir: Die Wut... Diese Wut führt mich in ein Dilemma: Ich denke an die Studie zu Missbrauch in der evangelischen Kirche. Auf der einen Seite möchte ich darüber reden: Ich kann und will nicht schweigen. Auf der anderen Seite habe ich Angst: Ich habe Angst, Ihnen, Dir, ja sogar mir selbst zu Nahe zu treten. Deshalb ist mir eine Sache sehr wichtig: Wenn Sie dieses Thema gerade nicht ertragen können – aus welchen Gründen auch immer – dürfen Sie gerne diese Kirche verlassen und in zehn Minuten wiederkommen. Dieses Angebot meine ich sehr ernst: Ich selbst habe Tränen beim Schreiben dieser Predigt vergossen. Das ist keine Schande, sondern der Sache mehr als angemessen.

Zurück zur Wut: Missbrauch macht mich wütend. Wie kann es sein, dass diese - von mir durchaus geliebte - Institution Kirche das zugelassen hat?! Sie hat es zugelassen, dass Menschen, die Kirche großes Vertrauen entgegengebracht haben, missbraucht & gedemütigt wurden! Wie kann es sein, dass an einem Tag fröhlich Gottesdienst gefeiert und Nächstenliebe gepredigt wird – und am nächsten Tag wird eben diese Nächstenliebe mit Füßen getreten?

„Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!“ – Ja, ich kann Gott verstehen. Ich verstehe seine Wut so gut. Ich trage sie selbst in mir: Die Wut gegenüber den Täterinnen und Tätern. Die Wut gegenüber denen, die diese auch noch gedeckt haben. Wut gegenüber gegenüber einem System, das schädliche Machtstrukturen stabil hält. Missbrauch hat in der Kirche nichts verloren. Punkt.

Nicht nur in Bezug auf dieses schmerzliche Thema müssen wir uns Anfragen von diesem Gott des Amos anhören: Können wir für Gerechtigkeit in der Welt beten, während wir Kleidung aus menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen tragen? Können wir für „Brot für die Welt“ spenden & gleichzeitig nicht fair gehandelten Kaffee trinken? Oder etwas weiter gefasst: Können wir hier Halleluja singen, während Menschen im Krieg sterben? Ja, auch in anderen Bereichen kann man sich fragen, wie sehr Kult und Gerechtigkeit auseinanderfallen können...

Trotzdem möchte ich noch einmal zurückkehren zum Thema Missbrauch. Denn im Gegensatz zu den gerade angeschnitten Themen bin ich hier nicht kompromissbereit: Missbrauch hat in der Kirche nichts verloren. Punkt. Dieses Thema geht mich an; es macht mich betroffen und stellt meinen Glauben existentiell in Frage. Genau deshalb braucht es Schutzkonzepte, Ansprechpersonen, Sensibilität für Anzeichen. Sonst werden Schutzräume zu Gefahrenräumen.

Zur Wahrheit gehört für mich auch: Alle können Täter:innen werden. Ja, auch ich. Missbrauch, Übergriff hat viele Gesichter: Es gibt auch geistlichen Missbrauch. Dieser kann schleichend, fast unsichtbar daherkommen. Er kann sogar in bester Absicht geschehen. Ich selbst war als Jugendliche Opfer von dieser Form des Missbrauchs. Das habe ich erst Jahre später begriffen – und zwar erst dann, als eine Welt für mich zusammenbrach.

Ich war selbst Opfer. Das schützt mich aber nicht davor, auch Täterin zu werden. In der Psychologie heißt es, dass Opfer besonders „leicht“ zu Tätern werden können. Ich bin oft davon überzeugt, richtig und gerecht zu handeln. Aber wer sagt mir, dass ich das wirklich tue? Ich hoffe, dass ich die Grenzen meiner Mitmenschen wahrnehme und respektiere. Aber wer sagt mir, dass meine Wahrnehmung stimmt? Ich bete, dass ich meine Überzeugungen vertreten und gleichzeitig andere Meinungen aushalten kann. Aber wer sagt mir, wann es zu viel ist – auf der einen, aber auch auf der anderen Seite?

Ich hoffe, dass meine Mitmenschen, dass Sie, es mir sagen. Ich hoffe, dass Gott mir hilft meine Mitmenschen, Sie, zu hören! Und wenn ich dennoch versage, hoffe ich auf Vergebung der Menschen, von Ihnen, und von Gott.

Kult und Gerechtigkeit gehören zusammen: „Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ Ich kann Gott nur darum bitten, dass auch in mir das Recht wie Wasser strömt, und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. Für mich ist Gott ein Gott der Gerechtigkeit: Gott steht auf der Seite der Menschen, die in Not sind. Er steht bei denen, die abhängig sind von anderen. Er steht bei denen, die ausgebeutet werden. Und er steht, darauf hoffe ich, auch bei mir: Bei mir, wenn ich in Not bin, oder abhängig von anderen. Bei mir, wenn ich Verantwortung trage: Bald für eine ganze Gemeinde, für meine Mitmenschen, für meine Freund:innen und meine Familie.

„Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“
Dazu helfe mir, dazu helfe uns, Gott.

Amen.